

Kreatives Schreiben im Sprachunterricht

Ta Thi Hong Hanh

Fremdsprachenhochschule - VNU Hanoi

1. Einleitung

Als Studienberaterin habe ich oft die Gelegenheit, mich mit den Studierenden zu unterhalten. Die Studierenden im 1. und 2. Studienjahr klagen häufig über ihre unzureichende Schreibfertigkeit. Sie geben zu, dass sie nicht imstande sind, etwas zu schreiben und auch nicht wissen, worüber sie schreiben sollten („Was soll ich schreiben?“ oder „Mir fällt nichts ein!“). Das war der Grund für meine Motivation, einen kurzen Schreibkurs für sie zu gestalten, um ihnen zu zeigen, dass Schreiben kreativ und nicht so schwierig ist, wie sie gedacht hatten. Die Zeit für den Kurs war begrenzt und umfasste nur die letzte Unterrichtseinheit der jeweiligen Woche. Die Idee war, den Studierenden eine Orientierung zu geben und ihnen zu zeigen, dass sie ihre Deutschkenntnisse jederzeit und bei jeder Gelegenheit literarisch anwenden können. Nach diesem Kurs habe ich viele positive Rückmeldungen der Studierenden bekommen und sie machen diese Übungen auch selbst zu Hause, damit ihre Liebe zu Deutsch nicht verloren geht.

2. Was heißt Schreiben?

Nach Bräuer ist Schreiben, neben dem Sprechen und der Körpersprache, eines der Hauptmedien menschlicher Kommunikation. Es bewegt sich, im engeren Rahmen gesehen, im Spannungsfeld von Schreibanlass und AdressantIn und korrespondiert, im weiteren Rahmen, mit dem Verhältnis von Schreibendem, Verteilungsapparat, Aufbewahrungssystem und Lesendem (1998, S. 15). Für das Praxisfeld des kreativen Schreibens mit Jugendlichen ist es auffällig, dass Kreativität in erster Linie in Bezug auf das hervorbringende Individuum, auf die Lerngruppe und eventuell auch noch auf die Lebensräume ihrer Mitglieder verstanden wird. Kreativität in Schreibexperimenten bedeutet, dass Jugendliche sich ihnen bislang unzugängliche Möglichkeiten des Denkens, Empfindens und Formulierens erschließen (vgl. Brenner 1990, S. 15ff.).

Kuhl betont, dass Schreiben aufwendiger als Reden ist. Aber es eröffnet auch Kommunikationsmöglichkeiten, die in alltäglichen Gesprächssituationen normalerweise nicht gegeben sind. Schreiben kann ein Gefühl von Wichtigkeit und Selbstbestätigung vermitteln. Es bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst zu produzieren. Dabei können sie ein offenes Selbstgefühl entwickeln (1988, S. 15). Außerdem bietet das Schreiben die Möglichkeit, im experimentellen Wirklichkeitsbezug Haltungen zu erproben. Im Gespräch ist es sehr viel schwieriger, sich selbst zu verfremden und abweichende Rollenvorstellungen einigermaßen konsequent durchzuspielen.

Was macht das Schreiben in der Fremdsprache so schwierig?

Mohrs Antwort auf diese Frage ist: „Erstens Lücken von im angzeitgedächtnis gespeicherten

Welt- und Sprachwissen, zweitens die kulturelle Geprägtheit von Texten, und zum dritten das für dieses Schreibprojekt entscheidende Konzept der den Schreibprozess steuernden sprachverarbeitenden Strategien“ (Mohr 2000, S. 112). Mohr zeigt in seinem Modell zur Entwicklung der Schreibfähigkeit, wie sich sprachverarbeitende Strategien nach ihrer Komplexität hierarchisch ordnen lassen. Modellhaft bedeutet dieses: Wenn Tätigkeiten auf einer niedrigeren Ebene automatisiert oder zumindest gut entwickelt sind (z. B. einfache Sätze in der FS formulieren), ist der Übergang zu komplexeren Schreibstrategien möglich (2000, S. 135).

3. Einige Schreibübungen

3.1. Cut-up-Methode

Nach Barthes (2008, S. 37) sollte der erste Schritt in einem „Reset“ bestehen. „Reset“ bedeutet: Zurück zu einem ursprünglichen Zustand. Für das Schreiben bedeutet dies: Schreiben, als hätte man es noch nie getan. In diesem Sinne muss man kein Autor sein, man ist ein Schreiber, der Weber von Zitaten, Zeichen, Material, deren Aussage nicht im herkömmlichen Sinne auf eine endgültige Aussage hin entziffert werden muss.

Wörner ergänzt: „Wenn man mit dem Schreiben bei 0 beginnt, bietet es sich an, auf bereits vorhandene Texte zurückzugreifen und mit diesen zu arbeiten“ (2012, S. 18). Mit der *Cut-up-Technik* lassen sich aus bereits vorhandenen Texten neue erstellen, ohne dass man dabei in gewohnte Sprachstrukturen oder Denkweisen verfällt. Wörner betont: „Besonders effektiv gestaltet sich die Cut up Methode nicht nur für Anfänger, sondern für alle, die ihre eigene Sprache noch nicht gefunden haben oder zumindest dieser Meinung sind“ (vgl. ebd.).

Welche Texte eignen sich für die Cut-up-Methode?

- Dem Sprachvermögen der Teilnehmer entsprechend werden bis zu 15 einfache oder schwierige Arbeitstexte ausgewählt.
- Es eignen sich kurze Gedichte ohne Reim und andere Texte mit nicht mehr als drei Zeilen. Gereimte Lyrik veranlasst zu weiteren Reimen, was zu vermeiden ist. Eine Festlegung durch den Gleichklang verliert fast immer den Inhalt, in unserem Fall zudem das assoziativ Poetische aus den Augen.
- Eine inhaltliche Übereinstimmung der Ausgangstexte hat meist weniger assoziative, dafür inhaltlich stimmigere Cut-up-Texte zum Ergebnis.
- Der Zeilenabstand der einzelnen Texte sollte so breit sein, dass Wörter und Satzteile gut auszuschneiden sind.

Jeder Teilnehmer schneidet sein Lieblingswort, seine Lieblingszeile, sein Versatzstück aus und gibt ihm einen neuen, eigenen Zusammenhang.

Rahmenbedingungen

- Ca. 15 thematisch aufeinander abgestimmte Lyrik- oder Kurzprosatexte
- Schere, Stift, Klebstoff
- Zeitaufwand: ca. 45 Minuten

Beurteilung

- Cut-up wird stark akzeptiert.
- Cut-up-Techniken sind vielseitig variierbar, Anspruch und Schwierigkeitsgrad einer Cut-up-Übung können durch Anzahl und Niveau der Ausgangstexte individuell der Teilnehmergruppe angepasst werden.

3.2. Imitation und Variation

Wenn beim *Cut-up* das Sprachmaterial noch vorgegeben war, so ist der nächste Schritt, der sich mit der eigenen Sprache an fremden Formen und Inhalten sowie an der Sprache anderer zu orientieren. Wörner schreibt: „Nicht jeder, der mit dem Schreiben beginnt, kann sofort auf einen Schatz an Ideen und Formulierungen zurückgreifen. Darum bietet sich für Teilnehmer die Imitation bzw. die Variation eines Textes besonders an“ (2012, S. 25). Das stilistische Nachahmen eines Textes nach einer konkreten Vorlage ist eine der einfacheren Übungen. Das Gedicht *Inventur* von Günter Eich eignet sich auf Grund seiner klaren Struktur und seines leicht verständlichen Inhalts gut, um einen ähnlichen Text mit eigenem Inhalt zu gestalten.

<p><i>Inventur</i> Dies ist meine Mütze, dies ist mein Mantel, hier mein Rasierzeug im Beutel aus Leinen.</p> <p>Konservenbüchse: Mein Teller, mein Becher, ich hab in das Weißblech den Namen geritzt.</p> <p>Geritzt hier mit diesem Kostbaren Nagel, den vor begehrliehen Augen ich berge.</p> <p>Die Bleistiftmine Lieb ich am meisten: Tags schreibt sie mir Verse Die nachts ich erdacht.</p> <p>Dies ist mein Notizbuch Dies meine Zeltbahn, dies ist ein Handtuch, dies ist mein Zwirn.</p>	<p>Mein Leben. Mein Handy. Das ist meins. Meine Kleider. Das sind meine.</p> <p>Was hab ich noch. Mein Fernseher. Das ist was. Mein Schrank. Das ist meiner.</p> <p>Ja, eine Brille. Playstation 2. Das ist meine. Die Playstation 2 – Spiele. Die gehören mir. Ohne Sachen ist es dumm. Was gehört mir noch. Mmmm. Mein Stuhl. Den brauche ich. Das brauche ich alles. Sonst ist es sehr, sehr dumm.</p>
---	--

Natürlich geht es bei dieser Aufgabe nicht darum, die Autoren zu 100 % zu kopieren, sondern vielmehr darum, eigene Gedanken, angelehnt an ein literarisches Vorbild, in eine klare Form zu bringen.

Rahmenbedingungen

- Ausgangstext sollte gemeinsam gelesen und besprochen werden.

- Zeitaufwand: ca. 30 Minuten

Beurteilung

- Niederschweilige Anfangsübung für alle Arten
- Möglichkeit, eigene Überlegungen nach einer literarischen Vorlage in Form zu bringen

3.3. Poetik der Liste

Wörner erläutert: „Wenn eine Liste aus einer unüberschaubaren oder unendlichen Menge, aus dem großen Ganzen eine Auswahl herausgreift, dann spricht man von einer poetischen Liste. Somit ist das Schreiben einer Liste eine Übung, bei der aus der Vielzahl von Gedanken, Ideen und Assoziationen bewusst ein Teil ausgewählt und dann in eine Form gebracht wird“ (2008, S. 43). Eine Liste kann innerhalb eines Textes auftauchen oder für sich allein stehen. Je nach Intention des Teilnehmers kann dies z. B. eine Liste in Form einer Einkaufsliste innerhalb eines fiktiven Textes sein. Die Listen werden anhand von auf Karten vorgegebenen Überschriften erstellt, die aus einzelnen Wörtern, Halbsätzen oder ganzen Sätzen bestehen können.

Dass Listenschreiben Spaß macht, sieht man deutlich an den ausgewählten Beispielen:

<p><i>Angabe auf der Karte: Traurigkeit</i></p> <p>Der Tod. Der Abschied. Wenn du verletzt wirst. Wenn dich keiner liebt. Wenn ich schlechte Note bekomme.</p>	<p><i>Angabe auf der Karte: Angst</i></p> <p>Der Lehrer hat Angst vor dem Rektor, so wie das Kind vor dem Doktor. Die Mutter hat Angst vor dem Krieg, der Vater jedoch um den Sieg.</p> <p>Alle Großen und Kleinen haben Angst vor was, stellt Euch dagegen und beweist Euch das! Nur zu, es wird schon gelingen: Angst verlieren – Mut gewinnen!</p>
--	---

Angabe auf der Karte: Wenn sich der Fallschirm nicht öffnet

Das Überlebens-ABC für alle, deren Fallschirm sich nicht öffnen lässt **A**ugen zu und durch. Es wird auch nicht schlimmer sein, als den Grand Canyon runter zu springen? **B**leib cool! Du kannst es nicht mehr rückgängig machen. **C**razy! Schrei wie verrückt. Vielleicht hört dich jemand und fängt dich auf. **D**aumen drücken hilft immer. Einfach durchatmen. So kannst du klarer denken. **F**lieg wie ein Vogel. Zumindest kannst du es versuchen. Vielleicht entdeckst du neue Talente. **G**ib dein letztes Hemd her und bastle dir daraus einen neuen Fallschirm. **H**andy. Rufe deine Eltern an, sie finden immer eine Lösung. **I**ss während des Herunterfallens nichts. Es könnte dir den Magen verderben, dann wäre dir auch noch schlecht. **K**rankenkasse. Sie hilft dir, wieder auf die Beine zu kommen, wenn du auf dem Boden liegst. **M**ach aus einer Mücke nicht gleich einen Elefanten. Wenn alles gut geht, denkst du in fünf Jahren nicht mehr dran. **N**iemals nach unten schauen, sonst kriegst du noch mehr Panik.

Angabe auf der Karte: Was mich am Denken ärgert

Dass ich immer das Gleiche im Kopf habe

Oder wenn ich beim Denken an etwas Schönes gestört werde.

Rahmenbedingungen

- Überschriften oder Schlüsselwörter für die zu schreibenden Listen wie folgt

Was wirklich wichtig ist	Was ich nicht bin
Was ich unbedingt machen sollte	Was ich ganz sicher weiß
Was am Ende der Welt ist	Dinge, die ich im Lauf meines Lebens gefunden habe
Die letzten Wörter auf Erden	Erinnerungen, die mir meine Mutter vermittelt hat
Heimat	Freude

Auswahl bewusst oder nach dem Zufallprinzip

- Zeitaufwand: 15 bis 30 Minuten (oft ist es gut, eine solche Liste schnell und assoziativ schreiben zu lassen und erst später auszuarbeiten)

Beurteilung

- Für alle Teilnehmergruppen geeignet
- Erste Ordnung von Ideen, Gedanken durch eine minimale Struktur
- Viele Möglichkeiten zum Experimentieren

3.4. Automatisches Schreiben

1889 veröffentlichte Pierre Janet, ein Psychologe, ein wissenschaftliches Werk mit dem Titel „Der psychologische Automatismus“. In diesem Buch wird eine neue psychotherapeutische Behandlungsmethode entwickelt: das automatische Schreiben, ein Schreiben im Halbschlaf, in Trance oder Hypnose. Es geht hier um eine Freisetzung imaginativer Kräfte, denen gegen die alles überlagernde Vernunft für eine begrenzte Zeit möglichst unbegrenzter Spielraum zu verschaffen ist.

Krämpfe, Hektik, Terror, Stress, Stress, Stress, Hektik, Stromausfall, Stromausfall, Chaos, Chaos, Unfall, künstliches Leben? Natürliches Leben, Leben, Leben, Hochschule? Hochschule, Lernmaschine, Roboter, Roboter, Regierung Maschinen, Kernkraft zu teuer, verseucht, Krebs, Krebs, Krebs, Antikrebspille, wozu Forschung? Wozu alles? Macht Leben noch Spaß?

Rahmenbedingungen

- Auswahl bewusst oder nach dem Zufallprinzip
- Zeitaufwand: 15 Minuten

Beurteilung

- Für alle Teilnehmergruppen geeignet
- Viele Möglichkeiten zum Experimentieren

3.5. Fragebögen

Eine weitere mögliche Aufgabe besteht darin, dass die Teilnehmer aufgefordert werden, einen Text zu schreiben, der aus Fragen zu einem selbst gewählten Thema besteht. Dies kann z. B. in Form eines Fragebogens geschehen.

Im folgenden Beispiel handelt der Fragebogen vom vorangegangenen Unterrichtsstoff, dem Traum.

1. Träumen Sie oft?
2. Leben Sie Ihren Traum oder träumen Sie Ihr Leben?
3. Was war Ihr schönster Traum?
4. Haben Sie schon einmal vom Tod geträumt und wenn ja, wer starb, wieso und wo?
5. Glauben Sie an Traumdeutung?
6. Können Sie träumen, ohne zu schlafen?
7. Sind Ihnen Ihre Träume peinlich?
8. Träumen Sie gelegentlich davon, etwas Verbotenes zu tun?
9. Träumen Sie wirklich oder unwirklich?
10. Wovon handeln Ihre Alpträume?

Rahmenbedingungen

- Zeitaufwand: ca. 30 Minuten
- Einige Beispiele von Frischs Fragebögen zur Veranschaulichung

Beurteilung

- Für alle Alterstufen geeignet
- Freie Themenwahl durch die Teilnehmer

3.6. Traum

Bräuer schreibt: „Träumen hat auf sämtliche Phasen des Schreibens einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Träumen bedeutet nicht Stillstand der Schreiarbeit, sondern Übergang des Schreibens in eine andere Erscheinungsform. Es verkörpert eine aktive Pause von Einschränkungen und Zwängen, die in anderen Momenten des Schaffens bewusst erlebt werden“ (1998, S. 23).

Endloser Traum

Ich sitze auf der Wohnzimmercouch und starre vor mich hin. Plötzlich falle ich. Es ist, als hätte ich meinen Körper verlassen und sähe selbst in ein tiefes, schwarzes Loch ohne Ende. Ich fühle mich wie in einem Fahrstuhl, der zu schnell abwärts fährt. Licht, überall ist Licht, und ich sehe Menschen, viele Menschen. Ich kenne sie, irgendwoher kenne ich sie alle, aber sie sehen so alt und hinfällig aus. Sie stehen im Kreis, in dessen Mitte ein großer Spiegel steht. Ich schaue in den Spiegel, und anstelle meines Bildes sehe ich Dunst, aus dem vereinzelt Schreie hervorklingen.

Um mich herum gellendes Lachen. Ich will weglaufen, ich halte mir die Ohren zu und laufe, laufe, laufe. Vor mir ist eine Tür. Ich erfasse den Türknauf, reiße sie auf und stehe mitten auf einer Bühne. Vor der Bühne ist ein prächtiger Zuschauerraum, in den Reihen und Logen sitzen Männer in festlichen Anzügen und Frauen in prunkvollen Gewändern. Sie erblicken mich und schreien im Chor: Spielen, spielen, spielen! Ich weiß nicht, was sie wollen. Ich will ja überhaupt nicht hier sein. Was soll ich spielen?

Rahmenbedingungen

- Auswahl bewusst oder nach dem Zufallprinzip
- Zeitaufwand: 15 bis 30 Minuten (oft ist es gut, eine solche Liste schnell und assoziativ schreiben zu lassen und erst später auszuarbeiten)

Beurteilung

- Für alle Teilnehmergruppen geeignet

- Erste Ordnung von Ideen, Gedanken durch eine minimale Struktur
- Viele Möglichkeiten zum Experimentieren

3.7. Fotografien als Schreibanlass

Fotos bieten mehrere Möglichkeiten zum Schreiben. Nicht nur eine eigene Fotografie, sondern auch Bilder fremder Fotografen können als Schreibimpulse dienen. Indem die Teilnehmer Bilder lesen lernen, lernen sie auch für das eigene Fotografieren. Man sollte aber auch darauf achten, dass die Fotos auf keinen Fall für eine detaillierte Bildbeschreibung verwendet werden dürfen, sie sollen vielmehr Anstoß für das eigene Schreiben sein, also Narration statt Deskription (vgl. Wörner 2008, S. 163).

Wenn wir im Unterricht nach einem Bildimpuls schreiben, bieten wir in der Regel mehrere Motive an und lassen den Teilnehmern freie Wahl, für welches Bild sie sich entscheiden. Auf diese Weise kommen ehrliche und motivierte Texte zustande, weil sich jeder für die Aufnahme entscheiden kann, die bei ihm den größtmöglichen kreativen Schub oder die besten Ideen auslöst.

Welche Aufgabenstellung könnte man zum Foto geben?

- Generell: Achte darauf, dass du das Bild nicht analysiert oder beschreibst, sondern die Fotografie als Anlass nimmst, eine Geschichte zu erzählen.
- Erzähle aus der Ich- oder Er-Perspektive, was vor und nach der Aufnahme passiert ist.
- Was geht in der Figur vor (innerer Monolog)?
- Erfinde eine Figur, die nicht auf dem Bild zu sehen ist, aber damit zu tun hat.
- Versuche, dich aus dem Bild herauszuzoomen und zu beschreiben, was außerhalb des Fotos geschieht.

Die Teilnehmer können auf unterschiedliche Möglichkeiten der Zuordnung hingewiesen werden und haben viel Spielraum, welche Texte und Bilder, Fotos sie miteinander kombinieren wollen. Für die Zuordnung von Text und Bild ist vor allem zu beachten, welchen Schwerpunkt man setzen möchte.

Wörner (2008, S. 167) nennt mehrere Möglichkeiten:

- Text und Bild werden nebeneinandergestellt, beiden Arbeiten wird gleich viel Raum gegeben, sie sind als gleichwertig zu betrachten und keine Arbeit dominiert die andere. Sie ergänzen oder kontrastieren sich gegenseitig.
- Einem (längeren) Text werden ein oder mehrere Bilder hinzugefügt. Hier können Bilder als Illustration dienen bzw. das Geschriebene in der Aussage noch vertiefen. Der Schwerpunkt liegt aber eindeutig auf dem Text und das Bild spielt eine untergeordnete Rolle.
- Das Bild dominiert in der Aussage und vielleicht auch durch seine Größe den Text.

Der Text hat die Aufgabe, das Bild in einen Kontext einzufügen, vielleicht, um keine Verwirrung aufkommen zu lassen, es zu kommentieren oder die Bildaussage in aller Kürze zu vertiefen.

Eine schöne Auswahl hat eine Teilnehmerin getroffen, die einen kurzen Text einem ihrer Bilder gegenüberstellte.

Wörter für alles

Abschied und wiedersehen
Fragen, antworten, erklären, verstehen
Zarte Melancholie und zuckersüße Sehnsucht
Leben, gelebt haben, sterben
Die Dinge bei ihrem Namen nennen



Laß dich fallen, sagte das Blatt zum Tropfen
Und er fiel.
Laß dich fallen, sagte der Baumfäller zum Baum
und er fiel.
Laß dich fallen, sagte der Himmel zur Sonne
Und sie fiel.
Laß dich fallen, sagte der Mann zur Frau
Und sie fiel.
Fiel auf den Erdboden und zersprang
Fiel in das Gras und zerbrach
Fiel auf die andere Seite der Erde und verbrannte
Fiel in seine Arme und erstickte.



4. Textprojekte für den Unterricht

4.1. Kurztext

Diese Art von Projekt ist bei weitem das offenste, das durchgeführt werden kann. Sogar wenn die Übungen inhaltlich einfach und formal eng gefasst sind, weil sie ja den Einstieg erleichtern und Schreibblockaden überwinden sollen, bieten sie doch den Teilnehmern viel Gestaltungsraum.

Nach Wörner sollte man folgende Phasen durchlaufen (2008, S. 170):

Schreibübungen: Cut-up, Imitation, Außenbetrachtung bieten sich als Schreibimpulse an. Diese Phase dient der Produktion einer möglichst großen Textmenge.

1. Sichtungs- und Überarbeitungsphase: Nach der Textproduktion sollen die Teilnehmer aus ihren Texten diejenigen heraussuchen, die ihnen vom Ergebnis oder vom Schreiben her am besten gefallen. Diese Texte sollen ausgebaut, verdichtet, abgetippt, d. h. für den Leser optimiert werden.

2. Präsentation: Ganz am Schluss liest jeder im Plenum einen Text vor, der ihm seiner Meinung nach am besten gelungen ist.

In vieler Hinsicht handelt es sich hierbei um einen sehr flexiblen Werkstattansatz. Er kann sowohl auf die verfügbare Zeit wie auch auf das Niveau der Gruppe sehr gut eingestellt werden. Ein wichtiger Punkt ist, dass es bei dieser Art praktisch ausgeschlossen ist, dass am Ende jemand ohne Ergebnis da steht. Denn zumindest ein Cut-up oder eine Imitation schaffen auch Teilnehmer, die extrem unmotiviert oder blockiert sind.


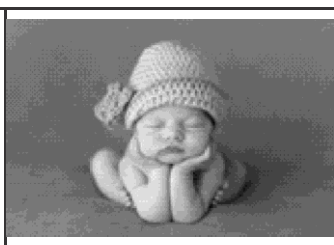
4.2. Das Ich – Innen- und Außenansichten

Die Grundidee besteht darin, jeden Teilnehmer zweimal fotografisch zu porträtieren: einmal mit offenen, einmal mit geschlossenen Augen. Im zweiten Schritt werden Texte geschrieben. Die Teilnehmer ordnen dann den Bildern entweder zuvor geschriebene Texte zu oder lassen sich von ihnen direkt zu neuen Texten inspirieren.

Das Projekt fordert die Teilnehmer doppelt heraus: Erstens in der ungeschminkten Art und Weise, wie ihre Gesichter fotografisch dargestellt werden. Zweitens durch das Ergebnis, das die Gesichter für den Betrachter deutlich sichtbar werden lässt.

Ein Überblick über die Arbeitsschritte:

- Fotos: Von allen Teilnehmern werden je zwei Fotos gemacht, eines mit geschlossenen, eines mit offenen Augen.
- Schreiben 1: Die Teilnehmer können verschiedene Texte verfassen (Cut-up, Imitation, Fragebogen, ...), während gleichzeitig fotografiert wird.
- Verteilung von Fotos: Alle Teilnehmer bekommen Ausdrucke von ihren beiden Porträts.
- Schreiben 2: Die Teilnehmer schreiben weitere Texte. Hierbei lassen sie sich entweder von den Fotos inspirieren oder arbeiten an Texten weiter, die während der ersten Schreibphase entstanden sind.
- Überarbeitung und Zuordnung: Jedem der beiden Bilder wird nun jeweils ein Text zugeordnet.
- Präsentation/Ausstellung: Als Präsentationsrahmen für diese Projektart bietet sich entweder eine Lesung mit Beamer oder eine Ausstellung an.

	
<p>Ich schaue in den Spiegel Und sehe mich Nein! Ich sehe mein Gesicht Meine Haare meinen Körper Aber Wo ist mein Ich?</p>	<p>Da, wo ich Ich bin, wo ich mich wohl fühle Da, wo ich keine Maske aufsetze Keine brauche.</p>

4.3. Literarische Enzyklopädie



Nach Wörner (2008, S. 184) ist die literarische Enzyklopädie ein Spiel mit dem Begriff und Vorhaben der Enzyklopädie und gehört damit in den Bereich der Lexikofiktion. Aber in diesem Projekt geht es nur um die Form einer solchen Enzyklopädie. Diese Form bezieht sich auf das Layout sowie hin und wieder auch auf sprachlich-stilistische Eigenheiten eines Lexikons.

Einige der Artikel sind Bild-Text-Einheiten, bei denen die Fotografien jedoch keine illustrierende Funktion wie im echten Lexikon innehaben, sondern als eigenständige Beiträge wirken, ergänzend oder kontrapunktisch. So können mehrere Assoziationen zu den einzelnen Begriffen in Text und Bildform herausgearbeitet werden.

Ein Überblick über die Arbeitsschritte:

1. Themensuche: Jeder wählt ein Thema aus und notiert sich dazu Stichwörter.
2. Schreibübungen: Übungen wie z. B. Imitation, Fragebögen oder Listen, thematisch passend zum jeweils vorher gewählten Oberbegriff.
3. Bildredaktion und Zuordnung: Erste Gegenüberstellung von Texten und Fotos. Hier sondert sich, welche Bilder mit welchen Texten kombiniert werden, an welchen Texten weitergearbeitet wird oder ob neues Material fotografiert oder getextet werden muss.
4. Abstimmung der Enzyklopädie: Das Plenum bestimmt, ob die Enzyklopädie eine alphabetische oder systematische Anordnung bekommt, und erarbeitet Querverweise zwischen den einzelnen Texten.
5. Präsentation: Damit Texte und Bilder als Enzyklopädie präsentiert werden können, werden sie einem Lexikon-Layout angepasst.

Beide Elemente des Projekts, Text und Bild, lassen sich mit relativ geringem technischem Aufwand herstellen. Selbst mit dem Smartphone kann gearbeitet werden. Die Herausforderung besteht allerdings darin, aus den vielen kleinen Teilen textlicher und bildlicher Art ein großes Ganzes zu formen.

<p>Alltag Zahnpasta auf der Armatur, schon wieder. Haare im Waschbecken, wie immer. Duschgel offen, ist schon Tagesordnung. Handtuch nicht ordentlich aufgehängt, wie jeden Morgen. Haare in der Bürste, meistens Kleider neben dem Wäschekorb, ganz klar. Wasserspritzer auf dem Hahn, jeden Tag. Ja, Mama, das ist mein Alltag.</p>	<p>Auge Es schläft nie. Doch du merkst es nicht. Nachts versteckt es sich. Doch es schläft nie. Auch wenn du glaubst es geht zur Ruh. Es schläft nie.</p> 	
<p>Arbeitshose Hier ist eine Hose, Farbe orange, 6 Taschen. Linke Tasche: ein Schlüsselbund, ein Feuerzeug. Rechte Tasche: viel Luft, sonst nichts.</p>		<p>Außergewöhnlich Alles ist wie am Anfang, nichts hat sich geändert. Alles geht seiner Wege, langsam aber stetig. Natur ist etwas Beständiges. Im Winter steht alles so gut wie still.</p>

5.

Schlussfolgerung

An dieser Stelle wird eine Reihe von Vorschlägen abgeschlossen. Ziel solcher Übungen ist, Textherstellungshandlungen bewusst anzugehen, Sprachwissen und prozedurales Wissen zu explizieren und es damit für Schreibende im fremdsprachlichen Schreibprozess abrufbar zu machen. Dies ist eine gute Möglichkeit, das Schreibenlernen zu fördern. Regelmäßiges Schreiben und Üben unter Verwendung schreibfördernder Techniken sind ein Weg, aus explizitem wieder implizites Wissen, einfach Handlungsfähigkeit rund um den Schreibprozess werden zu lassen. Außerdem sollte das Schreibtraining nicht starr vom reproduzierenden über das gebundene zum freien Schreiben führen, sondern in einem sehr frühen Stadium mit dem freien Schreiben lernereigener Texte beginnen. Freies Schreiben ist eine notwendige Vorstufe für die Produktion wissenschaftlicher Texte und hilft, Schreibsicherheit zu entwickeln. Die Lehrkraft sollte auch beachten, dass Korrigieren nicht mehr die Funktion der Beurteilung eines unverständlichen Produkts hat, sondern zur dialogischen Arbeit am Text wird, bei der die Lehrkraft oder die Mitstudierenden aus der Leser-Rolle heraus Fragen an den Text stellen. Die unterschiedlichen Formen des Schreibens in Gruppen gewinnen damit eine neue Bedeutung.

Vor kurzem habe ich erfahren, dass einige Studierende über mich Kontakt zu deutschen Schülern und Studierenden aufgenommen und ihnen ihre überarbeiteten Texte geschickt haben. Ob der Grund dafür der Wunsch nach Feedback oder einfach ein gutes Gefühl hinsichtlich der entstandenen Texte war, weiß ich nicht. Es ist aber letztlich auch ein gutes Zeichen dafür, dass über Texte Begegnungen entstehen können.

Literaturverzeichnis

is

1. Barthes, M. (2008): *Kreatives Schreiben*. Innsbruck-Wien: Studienverlag.
2. Bräuer, G. (1998): *Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik*. Brenner, G. (1990): *Kreatives Schreiben. Ein Leitfaden für die Praxis*. Frankfurt am Main: Scriptor.
3. Czech, G. Volmert, J. (Hrsg.) (2003): *Schreiben im integrativen Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
4. Kuhl, H. (1988): *Ermutigung zum Schreiben. Theorie und Praxis in den Klassen 5-10*. Frankfurt am Main: Scriptor.
5. Mohr, I. (2000): Lernertexte untersuchen und überarbeiten: eine Übung aus dem DaF-Unterricht. In: Krumm, H.-J. (Hrsg.): *Erfahrungen beim Schreiben in der Fremdsprache Deutsch. Untersuchungen zum Schreibprozess und zur Schreibförderung im Unterricht mit Studierenden*. Innsbruck: Studienverlag.

6. Ortheil, H. (2012): *Schreiben dicht am Leben. Notieren und Skizzieren. Reihe Kreatives Schreiben.*
Mannheim: Dudenverlag.
7. Wörner, U. (2008): *Erzählendes Schreiben im Unterricht. Werkstätten für Skizzen, Prosatexte, Fotografie.* Stuttgart: Klett.